

## MARSHALL-PLAN MIT AFRIKA – FÜR ENTWICKLUNG, FRIEDEN UND ZUKUNFT?

# WENIG SUBSTANZ

Der deutsche Marshall-Plan ist nicht Marshall, er ist eine Maus. Der Name ist groß und weckt dadurch große Erwartungen. Können denn die Inhalte diese Erwartungen auch erfüllen? Zweifel sind angebracht.

*Von Boniface Mabanza*

### DER NAME IST PROBLEMATISCH

Marshall-Plan wird geschichtlich gesehen mit einem bestimmten Kontext verbunden: Der Kontext eines Krieges, genauer gesagt des zweiten Weltkrieges, mit seinen Verwüstungen. So ein Kontext ist für Afrika, zumindest für Afrika in seiner Gesamtheit, nicht gegeben. Ohne Frage gibt es in Afrika einige Länder, die sich in bewaffneten Konflikten oder in Postkonflikt-situationen befinden, aber den gesamte Kontinent auf eine solche Konstellation zu reduzieren, ist eine Homogenisierung, die weder den Problemen noch den Potentialen der einzelnen Kontexte des Kontinents gerecht wird. Da der Marshall-Plan historisch betrachtet die Verbindung mit einer Postkrisensituation zwangsläufig innehat, wirft die Übernahme dieses Namens angesichts der erhobenen Ansprüche Fragen auf. Angesichts der Verwüstungen des zweiten Weltkrieges reagierte der originale Marshall-Plan mit einem massiven Konjunkturprogramm zugunsten der zerrütteten europäischen Länder, allen voran Deutschland. Anders als der amerikanische Marshall-Plan, der mit milliardenschweren Investitionen für den Wiederaufbau der gebeutelten Ökonomien Europas nach dem zweiten Weltkrieg verbunden war, mobilisiert der Marshall-Plan des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kein frisches Geld, welches in absehbarer Zeit im großen Stil nach Afrika transferiert wird. Vorgesehen sind im Rahmen des Marshall-Plans, zumindest in der ersten Phase, 300 Millionen, welche die Reformbemühungen sogenannter Reformländer unterstützen sollen. Wobei diese Summe kein frisches Geld darstellt, sondern eine Umwidmung der Gelder aus dem Entwicklungsetat. Dies allein wirft die Frage auf, warum denn das BMZ diesen Namen gewählt hat, wenn der deutsche Marshall-Plan den einzigen Vorteil, den der us-amerikanische Plan hatte, vermissen lässt, ohne dabei seine Nachteile abzustellen. Diese waren aus europäischer Sicht, neben der von den USA beabsichtigten Schaffung der Absatzmärkte für die Überschüsse us-amerikanischer Unternehmen, die Einsetzung des Konjunkturprogramms als politisches Mit-

tel zur Eindämmung des Kommunismus, was sich auf die Selbstbestimmung europäischer Länder auswirkte.

### WIRKUNG NACH INNEN

Der Marshall-Plan des BMZ ist in erster Linie eine binnendeutsche Angelegenheit. Ohne die sogenannte Flüchtlingskrise hätten wir weder den Marshall-Plan, Compact mit Afrika, Pro! Afrika, European External Plan noch irgendwelchen anderen Plan zur „Rettung Afrikas“. So gesehen kann der Marshall-Plan schon etwas Positives für „Afrika“ bewirken, muss er aber nicht. Sein primäres Ziel besteht nicht darin, Verhältnisse in Afrika, oder genauer in denen von Flucht nach Europa betroffenen afrikanischen Gesellschaften, zu ändern. Als Diskurs dient er, nach innen zu vermitteln, dass gegen die sogenannte Flüchtlingskrise etwas unternommen wird. Und zwar mehr als die Quasi-Militarisierung des Mittelmeeres, die Auslagerung der europäischen Grenzen nach Nord-, West- und Ostafrika und die Aufrüstung der Polizei und Sicherheitsapparate vor Ort, um Mobilität innerhalb dieser Regionen selbst zu erschweren, wenn nicht zu verhindern. Der Diskurs möchte bewirken, dass Maßnahmen ergriffen werden, die dafür sorgen, dass die Menschen Perspektiven vor Ort finden und dort bleiben, wo sie sind. Solch ein konstruierter Diskurs kann nach innen wirken und positive Effekte erzielen, ohne dass sich in den anvisierten afrikanischen Regionen etwas Grundlegendes verändert. Von daher ist es berechtigt zu fragen, ob und vor allem wie es mit dem Marshall-Plan weitergeht. Es könnte sein, dass das Konzept nach dem Bundeswahlkampf an Bedeutung verloren hat. Möglich ist auch, dass die neue Partei an der Spitze des Ministeriums am Ende der Koalitionsverhandlungen, wenn es denn zu einer Veränderung kommt, solch ein Konzept nicht braucht, weder für die Wirkung nach innen noch als tatsächlichen Operationsplan für die Kooperation mit afrikanischen Ländern. Wie auch immer diese Frage zu beantworten sein wird: Es ist wichtig, einen Blick auf den von diesem Konzept verfolgten Ansatz zu werfen.

### HERR MÜLLERS PREDIGT

Zunächst gilt es festzuhalten, dass dieses Konzept des Marshallplans kein ausgearbeiteter Plan ist, sondern zu vielen Fragen, die angesprochen werden, sehr allgemein bleibt: so wird etwa die Notwendigkeit für die afrikanischen Länder benannt, mehr lokale Ressourcen als bisher durch eine Reform der Steuersysteme zu mobilisieren, die Austrocknung internationaler Steueroasen und den Stopp von illegalen Finanzströmen aus Afrika voranzutreiben. Aber mehr als dieser Appell ist nicht drin. Wie dies geschehen soll und welchen Beitrag das BMZ selbst dazu leisten will, wird in dem Dokument nicht ausgearbeitet. Zu all diesen Themen und vielen anderen, die der Marshall-Plan anspricht, gibt es von afrikanischen Organisationen und Think Tanks sehr gute ausgearbeitete Konzepte darüber, welche Maßnahmen notwendig sind, um Lösungen herbeizuführen. Der Marshall-Plan hätte deutlich an Tiefe und an afrikanischer Beteiligung gewonnen, wenn z.B. Vorschläge der Mbeki-Kommission über illegale Kapitalabflüsse und der Mo Ibrahim-Foundation zur Mobilisierung lokaler Ressourcen integriert worden wären. Das Gleiche gilt auch für das Thema „Handel“. Der Marshall-Plan möchte für Afrika eine Entwicklung vom ‚Freihandel zum Fairhandel‘ und neue Regeln der Zusammenarbeit. Er fordert einen ‚Stopp von schädlichen Exporten nach Afrika‘, den gezielten Aufbau von Wertschöpfung vor Ort sowie die Einhaltung von internationalen Umwelt- und Sozialstandards. Es wäre zu erwarten, dass das BMZ aus diesen Forderungen Konsequenzen zieht und sich von den Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (WPA) distanzier, die die EU mit den Ländern Afrikas, der Karibik und dem Pazifischen Raum verhandelt. Denn diese werden genau die Effekte verschlimmern, die der Marshall-Plan so gerne stoppen möchte. Dass in dem Dokument solche Appelle formuliert werden, ohne dabei die WPA namentlich zu erwähnen, geschweige denn deren mögliche Wirkungen für die Lösungsansätze zu berücksichtigen, bestätigt, dass dem Marshall-Plan der Bezug zur Wirklichkeit fehlt. Es ist, als ob den Protagonisten dieses Plans mehr daran liegt,

den Ankündigungseffekt zu erzielen, als tatsächlich zur Lösung der Probleme, die zu Recht identifiziert wurden, beizutragen.

## KONZERNE ALS RETTER?

Die entscheidende Frage ist vor dem Hintergrund dieses fehlenden Praxisbezugs im Blick auf Handelsfragen, was vom Engagement in anderen Bereichen zu halten ist. Der Marshall-Plan trifft die – wieder verallgemeinernde – Aussage, dass Afrika jedes Jahr zwei Prozent an Wirtschaftswachstum durch fehlende oder unzureichende Infrastruktur verloren gehe, was sowohl für den Sektor der Transportinfrastruktur als auch die Energie- und Wasserversorgung gelte. Es gibt, so die Analyse, einen großen Investitionsbedarf, der sowohl durch privates Kapital als auch eigene Mittel der afrikanischen Länder abgedeckt werden soll. Überraschenderweise sieht der Marshall-Plan den Engpass vor allem „in der Vorbereitung finanzierungsreifer Projekte, nicht allein in der Finanzierung“. Diese Analyse wird nicht weiter geführt, es wird kein Beleg dafür geliefert, sie lässt Raum für verschiedenste Interpretationen. Wollen die Autoren des Marshall-Plans etwa suggerieren, dass afrikanische Länder nicht in der Lage sind, finanzierungsreife Projekte zu entwickeln? Dies lässt sich schwer verneinen, da die Rolle Deutschlands in erster Linie darin gesehen wird, die afrikanischen Länder bei der Erarbeitung finanzierungsreifer Infrastrukturprojekte zu unterstützen und Erfahrungen aus der Energiewende für den Aufbau erneuerbarer Energien bereitzustellen. Ferner wird die Rolle Deutschlands in der Einwerbung des Privatkapitals für die Modernisierung und Transformation des Energiesektors hin zu erneuerbaren Energien gesehen. Mit dieser definierten Rolle ist der Marshall-Plan auf der gleichen Linie mit vielen anderen Vorschlägen der Bundesregierung und der EU, welche Anreizsysteme schaffen wollen, damit mehr Privatinvestitionen nach Afrika gehen und dort die Konjunktur ankurbeln, um Arbeitsplätze zu schaffen. Bevor wir den Ansatz selbst diskutieren, lohnt es sich, ein paar Sätze über die ins Blickfeld gerückten Akteure zu verlieren. Beim derzeitigen System der Weltwirtschaft und den vorherrschenden Rahmenbedingungen, die für global agierende Unternehmen nur freiwillige Regeln bereitstellen, waren Konzerne nur selten Teil der Lösungen, welche Menschen – besonders in Entwicklungsländern – brauchen. Sie sind eher Teil des Problems und nicht selten auch das Problem selbst. Welche Garantien das BMZ hat, damit dies anders wird, bleibt unklar. Vor allem vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das so gepriesene private Kapital aus dem Westen auf der Suche nach vernünftigen, d.h. an gute Renditen

gebundene Anlagemöglichkeiten für die Kunden, ist, um die Profiterwartungen der Kunden erfüllen zu können. Zum Ansatz selbst reicht es daran zu erinnern, dass die Strategie von massiven Investitionen, um Wachstum und dadurch Strukturwandel in „armen“ Ländern zu bewirken, nicht neu ist. Afrika wurde in mehreren Wellen damit konfrontiert. Zum ersehnten Strukturwandel ist es in den meisten Ländern nicht gekommen. Wodurch die alten Konzepte dieses Mal anders wirken sollen, verrät uns das BMZ nicht. Und das ist nicht das Einzige, das im Marshall-Plan schleierhaft bleibt.

*Dr. Boniface Mabanza ist Literaturwissenschaftler, Philosoph und Theologe und arbeitet bei der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA).*

*Informationen des BMZ zum Marshall-Plan mit Afrika: [https://www.bmz.de/de/laender\\_regionen/marshallplan\\_mit\\_afrika/](https://www.bmz.de/de/laender_regionen/marshallplan_mit_afrika/)*

*Download des Marshall-Plans: [https://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren\\_flyer/infobroschueren/Materialie310\\_Afrika\\_Marshallplan.pdf](https://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie310_Afrika_Marshallplan.pdf)*

Einige der Initiativen/Konzepte zur „Zusammenarbeit“ mit afrikanischen Ländern sind hier aufgelistet:

### G20 COMPACT WITH AFRICA-INITIATIVE

Die Initiative soll verbesserte Rahmenbedingungen in den teilnehmenden afrikanischen Staaten schaffen, um private Investitionen zu fördern. Zu den ersten Compact-Ländern gehören die Elfenbeinküste, Marokko, Ruanda, Senegal, Tunesien, Ghana und Äthiopien. Die Federführung liegt beim Bundesfinanzministerium.

☞ <http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Pressemitteilungen/Finanzpolitik/2017/06/2017-06-12-PM-Afrika-Konferenz.html>

### DIE INITIATIVE „PRO! AFRIKA“ DES BMWI

Im Fokus stehen Projekte im Bereich Neue Technologie, Innovation und Digitalisierung. Instrumente der Außenwirtschaftsförderung sollen geschärft, die politische Zusammenarbeit vertieft, eine intensivere Kooperation und mehr Engagement der Privatwirtschaft gestärkt und erfolgreiche Förderprogramme auch auf Afrika ausgerichtet werden.

☞ <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Aussenwirtschaft/initiative-pro-afrika.html>

### EUROPEAN EXTERNAL PLAN

Der im September 2016 gestartete External Investment Plan (EIP) soll die Investitionen in den Partnerländern in Afrika und der EU Nachbarschaftsregion anregen und zur Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDG) beitragen. Der neue European Fund for Sustainable Development (EFSD) ist ein zentraler finanzieller Mechanismus.

☞ [https://ec.europa.eu/europeaid/eu-external-investment-plan-factsheet\\_en](https://ec.europa.eu/europeaid/eu-external-investment-plan-factsheet_en)

### HIGH LEVEL PANEL ON ILLICIT FINANCIAL FLOWS

Das Gremium wurde von der Economic Commission for Africa (ECA) und der Afrikanischen Union (AU) 2012 eingesetzt, um sich mit dem Problem der illegalen Finanzabflüsse aus Afrika auseinanderzusetzen. Es wurde von Thabo Mbeki, dem früheren Präsidenten Südafrikas, geleitet.

☞ <https://www.uneca.org/iff>

### MO IBRAHIM FOUNDATION

Mit der Herausgabe des „Ibrahim Index of African Governance (IIAG)“ hat die Mo Ibrahim Stiftung ein Instrument entwickelt, um die Qualität des Regierungshandelns (governance performance) in afrikanischen Ländern zu messen und zu beobachten. Der aktuelle Index ist 2017 erschienen.

☞ <http://mo.ibrahim.foundation/>